

Adolf Hitler, Rede bei der Eröffnung des neu einberufenen Reichstags ["Tag von Potsdam"], 21. März 1933

Einführung

Mit seiner Regierungserklärung am 21. März 1933 in der Potsdamer Garnisonkirche trat Reichskanzler Adolf Hitler knapp sieben Wochen nach dem Antritt seiner Kanzlerschaft zum ersten Mal vor den deutschen Reichstag. Doch kam die zäsurensetzende Bedeutung des "Tags von Potsdam" in der bloss bleibenden Rede inhaltlich kaum zum Ausdruck. Hitlers Ausführungen variierten ein allgemein gehaltenes Bekenntnis zur Verschmelzung von ‚alter Größe und junger Kraft‘ und kreisten darum, den politischen Neuanfang in die Traditionslinien der deutschen Nationalgeschichte einzugliedern. Nur wenige Andeutungen etwa auf den ‚eisernen Zwang‘ der Tagesnot und die ‚Unschädlichmachung‘ politischer Gegner ließen das Gewaltpotential des nationalsozialistischen Regimes durchschimmern; im übrigen beschränkte Hitler sich auf vage Willensbekundungen zur Überwindung bisheriger sozialer und politischer Schranken nach innen und zur Aussöhnung mit den einstigen Kriegsgegnern nach außen. Reichstagsabgeordnete aller Parteien – mit Ausnahme der für vogelfrei erklärten KPD-Vertreter und der geschlossen fernbleibenden Fraktion der Sozialdemokraten – hörten zusammen mit dem Reichspräsidenten Paul von Hindenburg eine Regierungserklärung, die auf eine erfolgreiche Verbindung von brauner Massenbewegung und deutschnationalen Eliten zur Überwindung von Parlamentarismus und ‚Weimarer System‘ schließen ließ.

Der eigentliche Charakter der Regierungserklärung Hitlers vom 21. März wird erst aus ihrem historischen Kontext heraus erkennbar. Die Wochen seit dem 30. Januar 1933 waren von einer pseudolegalen Bemäntelung der rasch voranschreitenden Machtergreifung gekennzeichnet, in der der Terror von rechts insbesondere mit der Schaffung einer nationalsozialistischen Hilfspolizei in Preußen und der auf den Reichsbrand vom 27. Februar 1933 folgenden Notverordnung zum Schutz von Volk und Land staatliche Legitimation fand. Während sich Hitler im Kabinett zu dieser Zeit noch einer Mehrheit von Nicht-Nationalsozialisten gegenüber sah, die auf den Rückhalt Hindenburgs rechneten, verschob die vom Straßenterror unterstützte staatliche Verfolgung politischer Gegner das politische Kräfteverhältnis schon entscheidend, bevor noch die halbfreien Reichstagswahlen vom 5. März die parlamentarische Machtbasis der Nationalsozialisten, die 43,9% der Stimmen erreichten, weiter verbreitete. Zusammen mit ihrem deutschnationalen Koalitionspartner vermochte die NSDAP nun eine von präsidentialen Vollmachten unabhängige Koalitionsregierung zu bilden, besaß aber nicht die für eine Verfassungsänderung benötigte Zweidrittelmehrheit, um die Weimarer Republik auf legalem Wege in eine Diktatur zu verwandeln.

Hierzu bedurfte es parallel zur Gleichschaltung der Länder, die sich in den kommenden Wochen vollzog, eines Ermächtigungsgesetzes das die Billigung des gesamten bürgerlichen Lagers fand. Die Eröffnung des neugewählten Reichstags am 21. März 1933 bot eine besondere Möglichkeit, den Widerstand gegen eine parlamentarische Selbstentmachtung weiter zu schwächen. Da der ausgebrannte Reichstag als Tagungsraum nicht zur Verfügung stand, nutzte die Reichsregierung die Gelegenheit, um die Eröffnungsfeier nach Potsdam in die Garnisonkirche zu verlegen, die sich als Hohenzollernsche Hofkirche und letzte Ruhestätte der großen Preußenkönige des 18. Jahrhunderts wie kein anderer Ort zur Demonstration nationaler Einheit unter nationalsozialistischer Führung eignete. Nicht in der Formulierung konkreter Pläne erfüllte Hitlers Regierungserklärung daher den

ihr zgedachten Sinn, sondern in der eingängigen Beschwörung einer nationalen Gemeinschaft unter Ausschluß der Linken, die die schwankenden Abgeordneten aus dem Zentrum und den übrigen bürgerlichen Parteien zur Zustimmung zu dem Ermächtigungsgesetz, dessen Verabschiedung zwei Tage später vorgesehen war, bewegen sollte.

Doch läßt Hitlers Regierungserklärung vordergründig auch eine konkurrierende Deutung zu, die sie nicht als bloße Zwischenetappe der nationalsozialistischen Machtergreifung interpretiert, sondern als Ausdruck ihrer erfolgreichen Bändigung. In ihrer betont moderaten Diktion schien sie glänzend die Hoffnung des kleineren Koalitionspartners und vor allem des Vizekanzlers Franz von Papen zu bestätigen, daß die "nationale Revolution" sich erfolgreich in ruhige Bahnen lenken lassen würde. Tatsächlich konnte von Papen nicht ohne Grund den Verlauf des "Tags von Potsdam" als Erfolg des sogenannten "Zähmungskonzepts" feiern: Er hatte dafür gesorgt, daß Hitler in Zivil und nicht im Braunhemd in die Garnisonkirche einzog, und die spalierstehenden Menschenmassen hatten den greisen Präsidenten nicht weniger umjubelt als seinen frischgebackenen Kanzler. Der kurz zuvor ernannte Propagandaminister Josef Goebbels hingegen verstand es, die Potsdamer Feierstunde über den Rundfunk als ein Massenereignis zu inszenieren, das die ganze Nation weit über das rechtsstehende Lager hinaus mobilisierte, und am Ende war es dieser Druck, der den "Tag von Potsdam" und Hitlers Regierungserklärung ganz gegen ihren Wortlaut zu einem weiteren Etappensieg der NS-Bewegung auf dem Weg zur totalen Macht werden ließ.

Martin Sabrow

Der Herr Reichskanzler Hitler nahm sodann das Wort zur Verlesung der Eröffnungsrede für den Reichstag, die nachstehenden Wortlaut hatte:

»Herr Reichspräsident!

Abgeordnete, Männer und Frauen des Deutschen Reichstages!

Schwere Sorgen lasten seit Jahren auf unserem Volk.

Nach einer Zeit stolzer Erhebung, reichen Blühens und Gedeihens auf allen Gebieten unseres Lebens sind — wie so oft in der Vergangenheit — wieder einmal Not und Armut bei uns eingetreten.

Trotz Fleiß und Arbeitswillen, trotz Tatkraft, einem reichen Wissen und bestem Willen suchen Millionen Deutsche heute vergebens das tägliche Brot. Die Wirtschaft verödet, die Finanzen sind zerrüttet, Millionen ohne Arbeit!

Die Welt kennt nur das äußere Scheinbild unserer Städte, den Jammer und das Elend sieht sie nicht.

Seit zwei Jahrtausenden wird unser Volk von diesem wechselvollen Geschick begleitet. Immer wieder folgt dem Emporstieg der Verfall.

Die Ursachen waren immer die gleichen. Der Deutsche, in sich selbst zerfallen, uneinig im Geist, zersplittert in seinem Willen und damit ohnmächtig in der Tat, wird kraftlos in der Behauptung des eigenen Lebens. Er träumt vom Recht in den Sternen und verliert den Boden auf der Erde.

Je mehr aber Volk und Reich zerbrechen und damit der Schutz und Schirm des nationalen Lebens schwächer wird, um so mehr versuchte man zu allen Zeiten, die Not zur Tugend zu erheben. Die Theorie der individuellen Werte unserer Stämme unterdrückt die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Willens. Am Ende blieb dem deutschen Menschen dann immer nur der Weg nach innen offen. Als Volk der Sänger, Dichter und Denker träumte es dann von einer Welt, in der die anderen lebten. Und erst, wenn die Not und das Elend es unendlich schlugen, erwuchs vielleicht aus der Kunst die Sehnsucht nach einer neuen Erhebung, nach einem neuen Reich und damit nach neuem Leben.

Als Bismarck dem kulturellen Streben der deutschen Nation die staatspolitische Einigung folgen ließ, schien damit für immer eine lange Zeit des Haders und des Krieges der deutschen Stämme untereinander beendet zu sein.

Getreu der Kaiserproklamation nahm unser Volk teil an der Mehrung der Güter des Friedens, der Kultur und der menschlichen Gesittung. Es hat das Gefühl seiner Kraft nie gelöst von der tief empfundenen Verantwortung für das Gemeinschaftsleben der europäischen Nationen.

In diese Zeit der staats- und damit machtpolitischen Einigung der deutschen Stämme fiel der Beginn jener weltanschaulichen Auflösung der deutschen Volksgemeinschaft, unter der wir heute noch immer leiden.

Und dieser innere Zerfall der Nation wurde wieder einmal, wie so oft, zum Verbündeten der Umwelt. Die Revolution des Novembers 1918 beendete einen Kampf, in den die deutsche Nation in der heiligsten Überzeugung, nur ihre Freiheit und damit ihr Lebensrecht zu schützen, gezogen war. Denn weder der Kaiser noch die Regierung noch das Volk haben diesen Krieg gewollt. Nur der Verfall der Nation, der allgemeine Zusammenbruch zwangen ein schwaches Geschlecht, wider das eigene bessere Wissen und gegen die heiligste innere Überzeugung, die Behauptung unserer Kriegsschuld hinzunehmen. Diesem Zusammenbruch aber folgte der Verfall auf allen Gebieten. Machtpolitisch, moralisch, kulturell und wirtschaftlich sank unser Volk tiefer und tiefer. Das schlimmste war die bewusste Zerstörung des Glaubens an die eigene Kraft, die Entwürdigung unserer Traditionen und damit die Vernichtung der Grundlagen eines festen Vertrauens! Krisen ohne Ende haben unser Volk seitdem zerrüttet.

Aber auch die übrige Welt ist durch das politische und wirtschaftliche Zerbrechen eines wesentlichen Gliedes ihrer Staatengemeinschaft nicht glücklicher und nicht reicher geworden.

Aus dem Aberwitz der Theorie von ewigen Siegern und Besiegten kam der Wahnsinn der Reparationen und in der Folge die Katastrophe unserer Wirtschaft. Während so das deutsche Volk und Deutsche Reich in inneren politischen Zwiespalt und Lader versanken, die Wirtschaft dem Elend entgegentrieb, begann die neue Sammlung der deutschen Menschen, die in gläubigem Vertrauen auf das eigene Volk dieses zu einer neuen Gemeinschaft formen wollen.

Diesem jungen Deutschland haben Sie, Herr Generalfeldmarschall, am 30. Januar 1933 in großherzigem Entschluß die Führung des Reiches anvertraut.

In der Überzeugung, daß aber auch das Volk selbst seine Zustimmung zur neuen Ordnung des deutschen Lebens erteilen muß, richteten wir Männer dieser Nationalen Regierung einen letzten Appell an die deutsche Nation.

Am 5. März hat sich das Volk entschieden und in seiner Mehrheit zu uns bekannt. In einer einzigartigen Erhebung hat es in wenigen Wochen die nationale Ehre wiederhergestellt und dank Ihrem Versprechen, Herr Reichspräsident, die Vermählung vollzogen zwischen den Symbolen der alten Größe und der jungen Kraft.

Indem nun aber die Nationale Regierung in dieser feierlichen Stunde zum ersten Male vor den neuen Reichstag hintritt, bekundet sie zugleich ihren unerschütterlichen Willen: das große Reformwerk der Reorganisation des deutschen Volkes und des Reichs in Angriff zu nehmen und entschlossen durchzuführen.

Im Bewußtsein, im Sinne des Willens der Nation zu handeln, erwartet die Nationale Regierung von den Parteien der Volksvertretung, daß sie nach 15jähriger deutscher Not sich emporheben mögen über die Beengtheit eines doktrinären, parteimäßigen Denkens, um sich dem eisernen Zwang unterzuordnen, den die Not und ihre drohenden Folgen uns allen auferlegen.

Denn die Arbeit, die das Schicksal von uns fordert, muß sich turmhoch erheben über den Rahmen und das Wesen kleiner tagespolitischer Aushilfen.

Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation!

Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Wir wollen die Organisation und die Führung unseres Staates wieder jenen Grundsätzen unterwerfen, die zu allen Zeiten die Vorbedingung der Größe der Völker und Reiche waren.

Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unversiegbare Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.

Wir wollen das Vertrauen in die gesunden, weil natürlichen und richtigen Grundsätze der Lebensführung verbinden mit einer Stetigkeit der politischen Entwicklung im Innern und Äußeren.

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserm Volke damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll.

Wir wollen alle die Erfahrungen berücksichtigen, sowohl im Einzel- und im Gemeinschaftsleben, wie aber auch in unserer Wirtschaft, die sich in Jahrtausenden als nützlich für die Wohlfahrt der Menschen erwiesen haben.

Wir wollen wiederherstellen das Primat der Politik, die berufen ist, den Lebenskampf der Nation zu organisieren und zu leiten.

Wir wollen aber auch alle wirklich lebendigen Kräfte des Volkes als die tragenden Faktoren der deutschen Zukunft erfassen, wollen uns redlich bemühen,

diejenigen zusammenzufügen, die eines guten Willens sind, und diejenigen un-
schädlich zu machen, die dem Volke zu schaden versuchen.

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen,
aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Sie soll zu jenem
gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, den des gesamten Volkes
Zukunft erfordert.

Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk.
Es soll dann für ewige Zeiten in seine eigene treue Verwahrung nehmen
unseren Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit.

Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Krieges von einst er-
messend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen
soll, unter denen alle leiden.

Die Regierung der nationalen Erhebung ist entschlossen, ihre von dem
deutschen Volke übernommene Aufgabe zu erfüllen. Sie tritt daher heute hin-
vor den Deutschen Reichstag mit dem heißen Wunsch, in ihm eine Stütze
zu finden für die Durchführung ihrer Mission. Mögen Sie, meine Männer
und Frauen, als gewählte Vertreter des Volkes den Sinn der Zeit erkennen,
um mitzuhelfen am großen Werk der nationalen Wiedererhebung.

In unserer Mitte befindet sich heute ein greises Haupt. Wir erheben uns
vor Ihnen, Herr Generalfeldmarschall. Dreimal kämpften Sie auf dem Felde
der Ehre für das Dasein und die Zukunft unseres Volkes. Als Leutnant in den
Armeen des Königs für die deutsche Einheit, in den Heeren des alten deutschen
Kaisers für des Reiches glanzvolle Aufrichtung, im größten Kriege aller Zeiten
aber als unser Generalfeldmarschall für den Bestand des Reiches und für die
Freiheit unseres Volkes.

Sie erlebten einst des Reiches Werden, sahen vor sich noch des großen Kanzlers
Werk, den wunderbaren Aufstieg unseres Volkes und haben uns endlich geführt
in der großen Zeit, die das Schicksal uns selbst miterleben und mit durch-
kämpfen ließ.

Heute, Herr Generalfeldmarschall, läßt Sie die Vorsehung Schirmherr sein
über die neue Erhebung unseres Volkes. Dieses, Ihr wunderbares Leben ist
für uns alle ein Symbol der unzerstörbaren Lebenskraft der deutschen Nation.
So dankt Ihnen heute des deutschen Volkes Jugend, und wir alle mit, die wir
Ihre Zustimmung zum Werk der deutschen Erhebung als Segnung empfinden.
Möge sich diese Kraft auch mitteilen der nunmehr eröffneten neuen Vertretung
unseres Volkes.

Möge uns dann aber auch die Vorsehung verleihen jenen Mut und jene Beharrlichkeit, die wir in diesem für jeden Deutschen geheiligten Raume um uns spüren, als für unseres Volkes Freiheit und Größe ringende Menschen zu Füßen der Bahre seines größten Königs.«

*

Anschließend hieran wurde vom Staats- und Domchor die Motette »Wo ist ein so herrlich Volk« von Johannes Brahms gesungen. Hierauf begab sich der Herr Reichspräsident an der rechten Seite des Altars vorbei zur königlichen Gruft und legte daselbst an den Särgen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen je einen Kranz nieder. Während dieses Aktes hatte sich die Versammlung erhoben. Die Orgel spielte leise die Melodie »Wir treten zum Beten« und eine im Lustgarten aufgestellte Batterie gab einen Salut von 21 Schuß ab.

Nachdem der Herr Reichspräsident von der Gruft aus in die Kirche zurückgekehrt war, trat er neben den Altar, verbeugte sich nach rechts und nach links und verließ unter Vorantritt der beiden Herren Pfarrer, gefolgt von seiner engeren Begleitung, das Kirchenschiff.

Nach der Feier in der Garnisonkirche fand von 13 bis 13⁴⁵ Uhr vor dem Herrn Reichspräsidenten, der auf einem Podest neben der Garnisonkirche Aufstellung genommen hatte, ein Vorbeimarsch der Reichswehr, der Schutzpolizei und der Ehrenabordnungen der Verbände statt.

Nach Schluß des Vorbeimarsches bestieg der Herr Reichspräsident seinen Wagen, wobei der Herr Reichskanzler ein Hoch auf den Herrn Reichspräsidenten ausbrachte. Als danach der Herr Reichskanzler seinen Wagen bestieg, brachte auf diesen der Reichstagspräsident ein Hoch aus.

*